

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der Kaiser begibt sich am Ende dieses Monats nach Bernau bei Potsdam zu einem kurzen Jagdaufenthalt bei dem Fürsten zu Stolberg-Bernau.

Im Verlauf der im Oktober v. durch Kaiser Wilhelm angeregten Zurückziehung der internationalen Besatzungstruppen aus der Provinz Tschili in China ist nunmehr durch kaiserliche Order die Zurückführung der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade unter Befehl eines Abteilungs in Tschili nach Deutschland befohlen worden.

Der chinesische Gesandte am Berliner Hofe hat dem B. L. M. zufolge die beruhigende Versicherung gegeben, daß zu Verhandlungen wegen eines allgemeinen Aufstandes gegen die Fremden in China durchaus kein Anlaß sei.

Der Bruder König Eduards, Prinz Arthur Herzog von Connaught, der in Begleitung seiner Gemahlin Louise Margarete, geb. Prinzessin von Preußen, sich auf einer Weltreise befindet, hat dem Gouverneur von Oben in unserer afrikanischen Ostafrikanischen Hafenstadt Dar es Salam einen Besuch ab.

Der Präsident des Reichstages hat den Reichstagsler bereits darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gang der parlamentarischen Verhandlungen die rechtzeitige Fertigstellung des Reichshaushaltsentwurfs zum 1. April unmöglich erscheine und deshalb die Einbringung eines Notgesetzes erforderlich sei.

Aber die Einkünfte des sächsischen Hauses (Vippe-Deimold) aus der sächsischen Domäne, dessen Erträge seit dem Jahre 1868 dem jeweiligen Fürsten oder Regenten zuzuführen, herrschten übertriebene Vorstellungen. Auf Wunsch des Landtages hat Fürst Leopold eine Zusammenstellung seiner Einkünfte und Ausgaben dem Landtage zugehen lassen. Die Einnahme aus der Domäne beziffert sich danach rund auf 800 000 M. jährlich, denen Ausgaben in Höhe von 680 000 bis 715 000 M. gegenüberstehen, nicht gerechnet auf 30 000 bis 30 000 M. für laufende Aufwendungen für wohltätige Zwecke.

Der Bezirkspräsident des Ober-Elsas beanbat die Reichshausler Stadtratsbeschlüsse, den freitenden Textilarbeitern städtische Unterstützung zu gewähren.

Das neue Ministerium ist nunmehr endlich gebildet. Dasselbe setzt sich aus Mitgliedern aller hauptsächlichsten parlamentarischen Gruppen zusammen. Die einzelnen Mitglieder des neuen Kabinetts sind: Sarrien Präsident und Justiz, Clemenceau Innen- (mit Sarraut als Unterstaatssekretär), Bourgeois (Auzures), Etienne Krieg, Thomson Marine, Briand Aussen- und Unterricht, Doumergue Handel, Paribon öffentliche Arbeiten, Ruau Ackerbau, Poincaré Finanzen, Legeus Kolonien, Dujardin-Beaumez Unterstaatssekretär für die schönen Künste, Gerard Unterstaatssekretär für Post.

Der Municipalrat von Paris wählte den Radikalen Cantard mit 42 von 76 abgegebenen Stimmen zu seinem Präsidenten.

Die Aktionen zur See bildeten im englischen Unterhause den Gegenstand einer eingehenden Debatte, ob die Regierung angeht die Aufgabe, daß Deutschland, dem Beispiele Englands folgend, eine umfassende Vermehrung seiner Seestreitkräfte beschließen habe, die erste günstige Gelegenheit ergreifen würde, um an die deutsche Regierung wegen einer gleichzeitigen Verminderung der Aktionen heranzutreten. Premierminister Campbell-Bannerman erwiderte: „Ich nehme an, daß die Vermehrung der deutschen Flotte von den Gesichtspunkten abhängt, die die deutsche Regierung für die Bedürfnisse des Deutschen Reiches und des deutschen Handels für maßgebend erachtet. Im

übrigen soll nicht unberührt bleiben, um die Aktionen zu verringern.“ (Aber England rüft ruhig weiter!)

## Schweden.

Die Regierung hat beim Reichstag den Vorschlag eingebracht, die Einkommensteuer von 60 auf 90 Ore für das Bier zu erhöhen. Die Einnahmen aus dieser Steuer werden auf 1 800 000 Kronen veranschlagt. Ferner ist vorgeschlagen, Araf und Rum im Kleinverkauf mit einer Steuer von 90 Ore für das Bier zu belegen.

## Spanien.

Das portugiesische Königs-paar ist in Madrid eingetroffen.



Präsident Dr. Quintana.

Am 12. Oktober 1904 trat Dr. Manuel Quintana sein Amt als Präsident der argentinischen Republik an und heute wird bereits sein Tod gemeldet. Dr. Quintana war ein vornehmer, in sich abgeschlossener, stolzer Charakter. Als er nach Belgrano, des Diktators Paragways, nach der erodierten Hauptstadt Muncion geschickt wurde, gewissermaßen als argentinischer Botschafter, um in dem von den verbündeten Truppen besetzten Lande etwas Ordnung zu schaffen, hauptsächlich aber, um den brasilianischen Verbündeten, dem man mit Recht nicht traute, zu überreden, gab er sich legerer Aufgabe so offen und ehrlich hin, daß es schon in den ersten Tagen zum Bruch kam. Später wurde Dr. Quintana mehrmals in den Bundeskongress gewählt; er nahm aber nie Befonderen Anteil an den parlamentarischen Erörterungen.

Die Regierungstruppe in Frankreich wirt ihre Schritten auf die Verhandlungen in Algiciras. Da die französischen Delegierten offenbar nicht wissen, wie das neue Ministerium zur Marokko-Frage steht, suchen sie die Verhandlungen zu verzögern. Infolgedessen ließ sich naturgemäß eine Verständigung nicht erzielen und die Verhandlungen wurden vertagt, bis in der Kommission der Boden für eine Verständigung geschaffen ist. Die deutsche Regierung hat in der Bankfrage und besonders in der Frage der Errichtung einer internationalen marokkanischen Polizei ein so weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, daß ein weiteres Nachgeben das Ausgehen ihres von Anfang an in der Marokko-Angelegenheit eingenommenen Standpunktes bedeuten würde. Sie wird daher in der Polizeifrage bei den von Herrn v. Radowicz der Konferenz unterbreiteten deutschen Vorschlägen beharren. Stöhrer Bemerkungen nach wird die englische Regierung nachträglich noch die Sklaverei in Marokko und ihre wirksame Bekämpfung als Beratungsgegenstand in das Programm der Marokkokerferenz aufnehmen lassen. Leider vermag auch diese neu auftauchende Frage nicht darüber hinwegzuführen, daß über den fälligen Punkt eine Verständigung nicht zu erzielen ist.

## Rußland.

Aus Rußland kommenden Nachrichten zufolge machen sich die revolutionären

Maßen wieder sehr bemerkbar. So wurde 13 Uhr von Moskau während der Nacht ein bemanneter Überfall auf die dortige Verwaltung des Kreisbezirks ausgeführt, wobei das Bildnis des Zaren entstellt und die ganze Barschaft der Verwaltungskasse gestohlen wurde. Die Bande entfloh in den Wald. Es wurden neue Truppenverpflichtungen in die holländischen Provinzen entsandt, neben Infanterie eine Sotnie Kosaken.

In Moskau wurden von den Arbeitern der Stadt und der Provinz Moskau die vorläufigen Wahlen vorgenommen. Ein Teil der Arbeiter, besonders die Drucker, die Arbeiter der Gasanstalten und der Straßenbahnen, nahen an den Wahlen, die im übrigen ruhig verliefen, nicht teil. Von 176 industriellen Betrieben in Moskau hatten die Arbeiter von 88 Betrieben die Teilnahme abgelehnt.

## Balkanstaaten.

Zwischen Rußland und Rumänien ist ein Handelsvertrag auf Grund der Reichsbegünstigungsklausel abgeschlossen worden.

Der König von Serbien hat den früheren Staatsratspräsidenten General Gruitch mit der Kabinettsbildung beauftragt; in das neue Kabinett wird voraussichtlich die Mehrzahl der Minister des Kabinetts Stojanowitsch eintreten.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag behandelte am Montag die Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts. Auf Anregung des Abg. Jäger (Zent.) antwortete der Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz, daß für das Reich zurzeit kein Anlaß vorliege, die Anlage neuer Nebenbahnen zu unterlassen. Ferner wurden die Ausschüsse der Betriebsmittelgemeinschaft und der Personalreform befragt. Sodann beschäftigte man sich mit den Vorschlägen der preussischen Bahnen einerseits und der sächsischen andererseits, wobei auch von sächsischer Seite die hervorragenden Leistungen der preussischen Vorkriegsverwaltung anerkannt wurden. Die Abg. Voß und Haubert (soz.) erhoben lebhafte Beschwerden gegen die preussische Verwaltung wegen Verwahrlosung der kleineren sächsischen Staaten. Präsident Dr. Schulz lehnte ein Eingehen auf diese Beschwerden ab, da es sich um eine preuss. Angelegenheit handelte.

Am 18. d. wird zunächst die zweite Beratung des Gesetzes über die Entlastung des Reichsinvalidenfonds vorgenommen. Nach dieser Vorlage sollen sich vom 1. April 1906 ab die Ausgaben des Reichsinvalidenfonds auf diejenigen beschränken, die sich aus seiner eigentlichen Zweckbestimmung bei seiner Gründung ergeben, aus der Fürsorge für die Kriegsinvaliden von 1870-71 und ihre Hinterbliebenen. Die übrigen Invalidengehälter sollen in Zukunft aus dem Reichsinvalidenfonds bestritten werden. Die Kommission beantragt unüberänderte Annahme. Das Haus beschließt ohne Debatte in diesem Sinne.

Sodann wird der Etat des allgemeinen Pensionsfonds in zweiter Beratung ohne Debatte angenommen, ebenso der Etat des Reichsinvalidenfonds.

Es folgt die Beratung des Etats des Reichsfinanzamts. Auch dieser Etat wird nach einer geschäftsordnungsmäßigen Bemerkung des Abg. Krensch (freilos.) bewilligt, nachdem auf Anregung des Abg. Grafen Lanig (soz.) Reichsfinanzminister Freih. v. Stengel erklärt hat, daß dem Bundesrat ein Gesetzentwurf über die Ausgabe von Reichsfinanzscheinen über fünf und zehn Mark vorliege, und nachdem der Staatssekretär einige Zahlen über die im Laufe des Etatsjahres geplante Ausgabe von Silber- und Scheidewährungen gegeben hat.

Darauf geht das Haus über zur ersten Beratung des fünften Nachtragsstats, durch den 188 700 M. für Kriegsteilnehmererberechtigten gefordert werden. Dieser Nachtragsstat wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung bewilligt.

Es folgt die zweite Lesung des dritten Nachtragsstats zum Etat für 1906 für das ostafrikanische Schutzgebiet. Gefordert werden 2 407 875 M.

Abg. Baasche (nat.-lib.) empfiehlt als Berichterstatter die Beschlüsse der Kommission, welche beantragt, nur 2 104 325 M. zu bewilligen, und nimmt gleichzeitig die früher gegen die holländischen Kolonialbeamten erhobenen Vorwürfe zurück, von deren Grundlosigkeit er sich überzeugt habe.

Abg. Erzberger (Zent.): Der Aufwand für die Kolonien ist trotz möglicher Streichungen sehr hoch. 113 Millionen Mark müssen von unsern Bauern und Handwerkern aufgebracht werden. Schwierigkeiten bei der Beratung in der Kommission

hat die Aufstellung der einzelnen Postitionen gemacht. Ohne Nachprüfung sind dieselben dem Reichstag der einzelnen Kommissionen eingelegt worden. Die beabsichtigte Trennung des Zivil- und der Militärverwaltung geht unferm Schicksal zu schnell. Bedenken haben wir gegen die Verwendung einer weißen Kompanie in den Schutzgebieten. Es ist sehr fraglich, ob sie zweckmäßig verwendet werden kann. Gegen die Ausdehnung der Schaffung religiöser Schulen in Ostafrika sind wir grundsätzlich, weil diese Schulen nur dem Mohammedanismus Vorschub leisten. Man darf sich über die Zunahme der Kolonialabhängigkeit und die Abnahme der Opferfreudigkeit für unsere Kolonien dabei nicht wundern. Ich halte meine Behauptung aufrecht, daß uns vom Kolonialamt nicht die wünschenswerten offenen Antworten werden. So z. B. beim Fall Kamerun. Es wurde verschwiegen, daß Hauptmann v. Kammerberg, der mit drei Jahr Gefängnis und Dienstentlassung bestraft worden war, im Gnadenwege Pension erhielt. Ein Beamter, der Bedenken dagegen äußerte, wurde disziplinarlich bestraft. Das ist unter sich festgestellt worden. Inrichtige und unvollständige Angaben sind auch bei der Anfrage über das Vorkommen in Kamerun gegeben worden und in anderen Fällen. Das Verhalten der Kolonialverwaltung ist nachweisbar ebenso widersprüchlich, wie die Antworten, die von ihr in diesem hohen Hause und in der Budgetkommission oder Beamten gegenüber gegeben worden sind. Aberall sehen wir ein Verwirrungssystem, das das Recht gibt, hier meine Vorwürfe gegen das Kolonialamt zu äußern und die in der Kommission erhobenen zu wiederholen. Einen Artillerie, der mir ohne meine Schuld in der Kommission unterworfen ist, habe ich zugegeben und damit den Rat des Reichstages über die Kolonialverwaltung, die Kommissar aus ihm zu ziehen, befohlen. Der Herr Kolonialdirektor oder auch der Herr Reichsfinanzminister selbst die Kommissar ziehen aus den Tatsachen, die ich gegen das System unserer Kolonialpolitik vorgebracht und belegt habe. So kann es nicht weiter gehen. Das letzte Mißtrauen muß durch gründliche Reform in Vertrauen zur Kolonialverwaltung umgewandelt werden, wenn die Kolonialverwaltung wieder gesund sein soll.

Abg. Wedel (soz.): Ich wundere mich, daß aus diese Anträge des Abg. Erzberger keine Antwort vom Reichstag erfolgt. (Erdringung zu Erzberger: Ich wollte erst nach Tien sprechen.) Ich legen wiederum Fälle von Mißachtung des Reichstages vor. Hoffentlich wird jetzt unter dem neuen Herrn Wandel eintreten. An eine christliche Kolonialpolitik, wie sie das Zentrum will, glaube ich nicht, im Gegenteil habe ich die Gewissensfrage, als ob unsere Kolonialverwaltung dem Mohammedanismus begünstigt. Nebenher geht auch aus dem Bericht des Hauptmanns v. Kammerberg ein und wird das weitere die Ursachen darzulegen, welche die Schwarzern zu Aufständen trieben.

Stellvertreter der Kolonialdirektor Erzberger zu Boden so fe schärdert die näheren Umstände des Falles Kamerun. Der Sach sei an einem kurzen Vortrags abgehandelt und habe eine Regierung gebildet. Hauptmann Brandhaus hat eine Präzisionsfrage vorgetragen, ist aber nicht beantwortet, weil es sich um einen Mann handelte, der sich gegen die Frau des Kommissars scharte verhalten habe. Ich verweigere mich gegen den Vorwurf eines Verwirrungssystems, ich bin aber zur Auskunft über alle Fragen bereit. Bei Bescheiden über den Vorwurf wollen wir auch nicht zurückstehen. Jede Kolonialpolitik ist mehr oder weniger Groberingspolitik, vielleicht liegt die Ursache mancher Fehler an der germanischen Schwäche. Die Verfeuerung der Eingeborenen ist am schwersten zu regeln, die Abgabensteuer kann nur als ein wenig betrachtet werden. Die Besatzung eines deutschen Kolonialbeamten ist nicht allzu verlockend; mit der Kolonialpolitik in Ostafrika haben wir gute Erfahrungen gemacht. Die Missionen haben nicht gewirkt und überall deutsches Wesen verbreitet. Die Eingeborenen sind freilich nicht überall zur Kolonialpolitik der christlichen Religion reif. Wir glauben die Mohammedaner richtig zu behandeln, obwohl es ein Unterschied ist, ob man international mit mohammedanischen Staaten verhandelt oder mohammedanische Unterthanen hat.

Hierauf vertagt sich das Haus.

## Von Nah und fern.

Der Kaiser und sein Date. Auf Wunsch des Kaisers wurde ihm in Wilhelmshaven nach der Bereibigung der Raschienenwärter Wilhelm Dobrick von der 1. Kompanie der 2. Westdivision vorgestellt. Dieser war das erste Kind im Deutschen Reich, bei dem der Kaiser die Patenrolle übernommen. Er wurde geboren in Hagenau im Elsaß als sechster Sohn des Magazinaufsehers Dobrick.

## Die letzte Rate.

„Genug, — übergenug davon!“ rief nun der General, dunkelrot im Gesicht. In seinem ganzen Wesen lag nur ein einziges Fünkchen Sinn, und dieser wird durch das Wort „Heirat“ ausgedrückt. Wieviel gelingt einer Frau, was sonst unmöglich zu sein scheint, nämlich dich zum verständigen Menschen zu machen. Steht dein Übergang zum Verwaltungsfache mit der Absicht dich zu vermählen in Verbindung, so würde auch ich ihn anders zu beurteilen geneigt sein, vorausgesetzt, daß du nicht auch nach einer Richtung hin auf Irwege geraten bist. Darf ich etwas Näheres über deine Absichten in dieser Beziehung wissen?“

„Gewiß, Papa!“ erwiderte der Sohn etwas lebhafter wie bisher. „Meine Auserwählte ist die Tochter des reichsten Mannes in Löhne, eines Fabrikbesizers und Millionärs und zugleich das schönste Mädchen im ganzen Lande.“

„Allo jung, schön, reich —“ sagte der General nachdenklich, indem er seinen Blick fest auf das Gesicht des Sohnes richtete, und sagte langsam hinzu: „Aber bürgerlichen Standes — wie?“

„Das freilich wohl,“ antwortete Artur kleinlaut und zögernd. „Es ist der Mama auch nicht ganz recht — aber —“

Der junge Mann brach ab.

„Aber das schadet nicht!“ vollendete der General den von jenem begonnenen Satz. „So willst du nämlich sagen. Nun, in meinen

Augen hat das auch wirklich nichts auf sich, und somit werden wir denn einverstanden. Doch die Familie, zu welcher Vater und Tochter zählen, hat jedenfalls einen Namen. Wie lautet derselbe?“

„Der Vater meiner Zukünftigen,“ sagte Artur mit einem Anfluge von Feuer, „ist der Fabrikherr und Kommerzienrat Reuser!“

Der General bekam einen Ruck durch den ganzen Körper; abermals sah er den Sohn an.

„Dai denn der Kommerzienrat in Löhne zwei Töchter?“ fragte er endlich gedehnt.

„Beide!“ erwiderte der Sohn lebhaft.

„Nur eine und sie ist die einzige Erbin seines ganzen Vermögens.“

Der General brach nun in ein helles Lachen aus. Artur sah ihn erstaunt an und schüttelte den Kopf.

„Dachte ich es doch!“ begann der alte Herr heiter. „Nichts als Lustschlösser! Du lebst neben überhöflichen Annahang jedenfalls an zu glühender Phantasie. Es sind kaum zwei Stunden vergangen, seit der Leutnant von Weilmann, der, wie du wohl wissen wirst, in Löhne steht, hier war, um sich bei mir für den ihm bewilligten Heiratskonsens zu danken und seine Braut ist niemand anders als Fäulein Reuser. Er hat dir also den Rang abgelaufen und du kommst zu spät.“

„So!“ meinte Artur flüchtig, „er hat schon den Konsens? So schnell? Und ich wollte dich nebenbei ersuchen, die Eitelung desselben an Weilmann zu hintertreiben.“

„Und du glaubst wirklich,“ sagte der General

mit geranzelter Stirn und drohend klingender Stimme, „ich würde auf deinen Wunsch eine Pflichtwidrigkeit begehen?“

„Aber, mein Gott, Papa, das ist doch sehr natürlich!“ entgegnete der Sohn pilzt. „Ein guter Vater hat doch auch die Pflicht, das Wohl seines Kindes zu fördern!“

„Ich gebe es auf, mit dir zu rechten,“ erwiderte der General mit einem verächtlichen Ausdruck in seinen Zügen. „Dein neuer Plan ist also auch bereits ins Wasser gefallen; was nun weiter —?“

„Wo denkst du hin, Papa?“ rief der junge Herr mit großer Aufgeblasenheit. „Ich bin doch nicht der Narr, der vor einem Leutnant von Weilmann die Flagge streicht, selbst wenn er den Konsens hat. Bis zur Hochzeit des Paars sind noch drei Wochen Zeit. Sie können einem gewandten und tätigen Manne vollkommen, der Sache die von ihm gewünschte Wendung zu geben. Ich darf mich auch schon deswegen nicht schlagen lassen, weil ich hohe Weiten eingegangen bin, daß ich Fäulein Reuser zum Altar führen würde!“

„Weibe mir mit solchen Ansinnen vom Halse!“ rief der General aufbrausend. „Das sind kindliche Phantasien, die von vornherein jede Bürgerschaft einer glücklichen Ehe zertömmern.“

„Nun, wie dir beliebt, Papa!“ erwiderte der prächtige Sohn, in seinen früheren Unterhaltungen zurückverfallend. „Bleiben wir also bei meinem Plane. Der Leutnant von Weilmann ist für mich kein unüberwindlicher, sondern ein nur zu leicht bezegbarer Gegner. Der Mensch hat gemeinen Umgang, niedrige

Beidenchaften, ist handwerksmäßiger Schuldenmacher und steht bei allen Wuchern des kleinen Reiches, welches seine Garnison ist, hoch im Kreise; er ist ungleich christlich, und verdient, daß ihm die Uniform sofort vom Leibe gerissen würde. Dienliche Befehle werden von ihm nur so weit befolgt, als er beobachtet werden kann. Er gehört zu den eifrigsten Blodbaubrechern.“

Die Anschuldigungen, welche der junge Herr in scharfenloser Freiheit gegen einen ihm nicht angenehmen Mann erhob, schienen von wichtiger Reulenschläge auf das Dama des Generals niederzufallen. Im Grunde ward er dadurch wohl an das Verschwinden seiner sechs tausend Taler erinnert, welche er über das mit dem Sohne geführte Gespräch einige Zeit weggeffen haben mochte.

Darfen die Anschuldigungen Arturs wahr genommen werden, so erschien auch der Veracht gegen den Leutnant, das Selbst einwendet zu haben, gerechtfertigt. Eine Schonung desselben war unter solchen Umständen nicht empfehlenswert; im Gegenteil, eine schnelle Verfolgung der Sache nach dieser Richtung hin konnte nur dazu dienen, in kürzester Frist den auf so rätselhafte Weise verschwundenen Geldes wieder habhaft zu werden. Dieser Gedanke mochte sich wohl zunächst bei dem General fest Welterung verpflanzen.

Kannst du deine Behauptung auch beweisen?“ unterbrach er den Sohn mit großer Hastigkeit. „Kannst du auch die Beweise, welche du dafür hast — beweisen?“

„Du bist wirklich komisch, Papa,“ antwortete